

das Gewand der materialistischen Geschichtsauffassung sich erwies, — um so bewußter allenthalben auch ethnographische, kulturgeschichtliche, volkswirtschaftliche, politische u. a. Perspektiven eröffnet. Dadurch war aber, je länger man diese Bahnen verfolgte, desto mehr auch der Charakter der Geographie als Grenzgebiet zwischen Natur- und Geisteswissenschaften hervorgetreten, und indem man den Ausdruck „angewandte Geographie“ prägte, wollte man gewiß eine Sinnesänderung über die Aufgaben der Erdkunde, wenn auch nicht bestreiten, so doch bemänteln. Viele Vertreter dieses Faches haben indes nicht umsonst so zähe an dem ursprünglichen Charakter der Geographie als reiner Naturwissenschaft festgehalten. Ihre Ergebnisse teilten ja mit den übrigen Naturwissenschaften den unvergleichlichen Vorzug, überall der Übereinstimmung sicher zu sein. Sie bleiben deshalb hartnädig bei der Geophysik stehen und schließen alles andere rücksichtslos aus. Denn sie sagen, wenn wir dem Menschen Zutritt verstatten, dann sind selbst die Geisteswissenschaften der Geographie gegenüber noch im Vorteil, da sie, in möglichst großem Abstand, lediglich die Vergangenheit ins Auge zu fassen haben, wodurch ebenfalls ein Zustand der leidenschaftslosen Betrachtung geschaffen oder doch möglich gemacht werden kann. Es ist freilich richtig, daß der Mensch ein unruhiges, ja revolutionäres Element ist — wo er es nicht ist, da sinkt er auf die Stufe des Tieres — und daß mit seiner Zulassung die betreffende Wissenschaft es mit Verhältnissen zu tun bekommt, die fortwährend im Fluße sind, zumal kein Tag den andern grüßt, ohne neue Aufgaben in tatbegeisterter Brust zu tragen. Gerade das Wechselvolle in unserer Disziplin, das aber ist's, was über den Kreis der Sachmänner hinaus, den gebildeten Laien interessiert. Die Verhältnisse der Vergangenheit, soweit sie nicht mehr in unsere Gegenwart hineinragen, interessieren ihn nur in bedingtem Maße; ebenso auch die rein naturwissenschaftliche Seite der Geographie nicht an sich, sondern nur der Effekt der Beziehungen zwischen dem Menschen und der Scholle, auf der er fußt. Nur unter dieser Voraussetzung kann der Gebildete zur Geographie wirklich in ein Verhältnis kommen, von dem man sagen kann, es ist lebendig, eine Quelle neuer Anregung, neuen Strebens, vertiefter Erkenntnis: ein wurzelechtes, fruchtbringendes. In gleicher Lage befindet sich der Zögling; dieselbe Leiter führt in die Schächte seines Ich. Daß aber die Geographie auf dem hergebrachten Wege nicht das Interesse der Gebildeten sich erobern könne, hat niemand tiefer empfunden als die Männer der Wissenschaft selber.

b) Ansätze zu neuen Darstellungsformen.

Mehr und mehr brach sich nämlich der Gedanke Bahn, daß „zum Zwecke der Mitteilung und Lehre“ ein Verfahren anzuwenden sei, das auf die Herausarbeitung gewisser Charaktere abziele. Man nennt diese Darstellung „Länderkunde“. Ihr ist „ein gewisses effektives Verfahren aufgezwungen“. Aber trotzdem war man auch jetzt noch gegenüber allen irgendwie der Gegenwart zugewandten Fragen mehr als vorsichtig. Der Gelehrte hat noch